

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. R a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. G r u n t, Watertown, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: R e v. T. h. J ä f e l, Milwaukee, Wis.

14. Jahrg. No. 21.

Milwaukee, Wis., den 1. Juli 1879.

Lauf. No. 365

Von den Gnadenmitteln.

I.

Die größte Liebe und Wohlthat, welche Gott der verlorenen und verdamnten Sündewelt erwiesen hat, das ist seine Gnade in Christo Jesu, seinem geliebten Sohne. Diese Gnade aber stehet darin, daß Gott in Christo die ganze Welt erlöst, mit ihm selber versöhnt und gerechtfertigt hat. Es bedarf nun zu unserer Seligkeit von unserer Seite weiter nichts, als daß wir die von Christo erworbene und verdiente Gnade uns schenken lassen und annehmen, das ist glauben. Das kann nun leider kein Mensch von ihm selber; denn er ist von Natur blind und todt in Sünden. Doch Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns nicht allein in Christo die Seligkeit bereitet, sondern will uns auch, wo wir ihm nicht muthwillig widerstreben, zum Glauben und Annahme solcher Seligkeit bringen. Das geschieht durch die Wirkung des heiligen Geistes an und in unsern Herzen. Der heilige Geist aber kommt nicht unmittelbar über uns, wie die Schwärmer wähnen, sondern durch ordentliche, von Gott bestimmte Mittel. Diese Mittel heißen die Gnadenmittel und zwar darum, weil der heil. Geist durch dieselben nicht allein den Glauben wirkt und stärkt, sondern auch alle von Christo uns erworbene Gnade und Wohlthaten, Vergebung, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit darbietet und mittheilt.

So viel nun von der Gnade Gottes in der Christenheit noch gepredigt wird, so herrscht doch bei Unzähligen in dem Stücke, durch welche Mittel Gott uns seine Gnade mittheilt, die allergößte Unklarheit und Unwissenheit. Die traurige Folge davon ist, daß die Seelen ihres Heils und ihrer Seligkeit nie recht gewiß und froh werden. Es ist darum von der größten Wichtigkeit daß wir nicht allein wissen, daß für alle Menschen das Heil in Christo bereitet und vorhanden ist, sondern auch wissen, wo es für alle vorhanden ist, wodurch oder durch welche Mittel wir Gottes Gnade erlangen und theilhaftig werden sollen. In der rechten Erkenntniß dieser wichtigen Lehre fester und dadurch im Glauben fröhlicher und gewisser zu werden, dazu diene denn auch die nachfolgende Betrachtung. —

Welches sind nun die von Gott verordneten Gnadenmittel? Hierüber kann uns allein die heil. Schrift die rechte Antwort und gewissen Aufschluß geben. Aus derselben sehen wir klar und deutlich, daß Gott drei Gnadenmittel eingesetzt hat, nämlich: das Wort Gottes, die heil. Taufe und das hochwürdige Abendmahl. Davon redet auch Johannes, wenn er schreibt: „Drei sind,

die da zeugen auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen.“ (1. Joh. 5, 8.) Unter „Geist“ ist hier das durch den heil. Geist kräftige und wirksame Wort Gottes, unter „Wasser“ die heil. Taufe, und unter „Blut“ das heil. Abendmahl begriffen. Wenn nun noch hinzugesetzt wird: „die drei sind beisammen,“ so heißt das nach dem Grundtext: „die drei sind auf eins gerichtet,“ nämlich darauf, uns Gottes Gnade auf Erden zu bezeugen, mitzutheilen und derselben ganz gewiß zu machen. Mit diesen drei Gnadenmitteln kommt Jesus selbst; denn Johannes schreibt: „Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.“ (1. Joh. 5, 6.) In diesen von Gott verordneten Gnadenmitteln ist alle Gnade Gottes enthalten, die Christus uns durch sein Leiden, Sterben und vollkommenen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz erworben hat. Das Wort Gottes ist nicht ein leerer Schall und ein inhaltsloses Versprechen, die Taufe und das Abendmahl sind nicht leere Zeichen, sondern in der That und Wahrheit Gnadenmittel, d. h. Mittel, durch welche Gott uns alle durch Christum erworbenen Gnadenschätze wirklich mittheilt und aufs kräftigste versiegelt. Unsere Kirche singt darum mit Recht: „Dein Wort, dein Tauf und dein Nachtmahl tröst mich in diesem Jammerthal, da liegt mein Schatz begraben.“ Daß dem so sei, daß nämlich durch Gottes Wort, Taufe und Abendmahl uns Gottes Gnade wirklich und wahrhaftig angeboten, geschenkt, zugeeignet und versiegelt wird, das wollen wir an den einzelnen Gnadenmitteln noch weiter aus Gottes Wort deutlich erweisen.

Wenn wir das „Wort Gottes“ kurzweg als ein Gnadenmittel bezeichnen, so muß man darunter nicht das gesammte Wort Gottes verstehen. Das ganze Wort Gottes besteht nämlich aus zwei unterschiedenen Stücken: Gesetz und Evangelium. Das Gesetz nun ist kein Gnadenmittel, sofern es ja den Sündern weder Gnade verheißt noch giebt. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde und die erschreckliche Ueberzeugung und Gewißheit, daß der Mensch um seiner Sünde willen Gottes Zorn und Fluch, zeitliche Strafe, den ewigen Tod und Verdammniß verschuldet und mit Recht verdient hat. Das Gesetz tröstet nicht den Sünder, sondern es erschreckt und verdammt ihn vielmehr. Doch hierin thut das Gesetz seine Schuldigkeit und uns einen Dienst. Sofern es unsere Sünde offenbart, uns aus dem Sündenschlafe ausschreckt und wie den Kerkermeister zu Philippen zu dem Schmerzensruf bringt: „Was soll ich

thun, das ich selig werde?“ — Da wird „das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum.“ Zu Christo selbst aber bringt es uns nicht und kann uns nicht bringen. Das thut allein das Evangelium. Aus demselben erschallt an den vom Gesetz zum ewigen Tod verurtheilten und verdamnten Sünder der Gnaden- und Freudenruf: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3 16.) So ist nicht das Gesetz, sondern im eigentlichen Sinne allein das Wort des Evangeliums das Gnadenmittel. Das Evangelium ist die gute fröhliche Botschaft von der Gnade Gottes in Christo, daß Gott Allen, die an ihn glauben, um seinetwillen die Sünde vergeben und das ewige Leben schenken wolle. In das Wort des Evangeliums sind alle Wohlthaten Christi gefaßt und werden durch dasselbe den Menschen nicht nur angeboten, sondern auch zugeeignet, es enthält kein leeres Versprechen, sondern eine kräftige Darreichung und Schenkung aller der Güter, welche Gott in diesem Worte seiner Gnade verheißt. Zum Evangelio gehört auch die Absolution, die nichts anderes ist, als die Predigt des Evangeliums an eine oder mehrere bestimmte Personen, welche den Trost der Gnade Gottes begehren. In dem Wort der Absolution ist der ganze Reichthum der Gnade Gottes enthalten, und werden die Seelen durch die Absolution der Vergebung aufs kräftigste versichert, als ob Gott selbst ihnen zurufe: Seid getrost, ihr habt die Vergebung eurer Sünden! Ja das ganze Evangelium ist im Grunde nichts anderes, als lauter Absolution; indem das Evangelium gepredigt wird, theilt Christus zugleich alles unter die Zuhörer aus, was gepredigt wird. Daß uns alle Wohlthaten Christi durch das Evangelium angeboten und mitgetheilt werden, ersehen wir deutlich aus folgenden Sprüchen: Marc. 16, 15: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur“; Röm. 1, 16: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben“; Röm. 10, 17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“; Joh. 15, 3: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“; Joh. 20, 23: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.“

Solches bezeugt auch unsere Kirche in ihren Bekenntnißschriften an vielen Orten, z. B. in den Schmalcaldischen Artikeln: „In diesen Stücken, so das mündliche äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, „daß Gott Niemand seinen Geist oder Gnade giebt, ohne durch und mit

dem vorhergehenden äußerlichen Wort; und in der Apologie: „Nun kann man mit Gott doch nicht handeln, so läßt Gott sich nicht erkennen, suchen noch fassen, denn allein im Wort und durch's Wort, wie Paulus sagt: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes allen, die daran glauben.“ Hiervon schreibt auch Luther gar herrliche Worte in seiner Kirchenpostille: „Wie aber und wodurch wird uns nun solche Gerechtigkeit heimgebracht, daß wir den Schatz, durch Christum erworben, empfangen? Hier ist auch aufzusehen, daß man recht fahre, und nicht dahin gerathe, wie vorzeiten etliche Ketzer und noch viel irrige Geister sürgegeben haben und gemeint, Gott soll ein sonderliches mit ihnen machen und mit einem jeglichen durch ein sonderlich Licht und heimliche Offenbarung inwendig im Herzen handeln und den heil. Geist geben; als dürfte man keines Buchstabens, Schrift oder äußerliche Predigt. Darum sollen wir wissen, daß Gott so geordnet hat, daß Niemand soll zur Erkenntniß Christi kommen, noch die Vergebung, durch ihn erworben, oder den heil. Geist empfangen, ohne äußerlich öffentlich Mittel; sondern hat solchen Schatz in das mündliche Wort oder Predigtamt gefasset, und will es nicht im Winkel oder heimlich im Herzen ausrichten, sondern öffentlich unter die Leute ausgesprochen und ausgeheilet haben, wie Christus befiehlt Marc. 16, 15: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Creaturen“ u. s. w.

Zum Wort hat Christus als Gnadenmittel noch die Taufe und das Abendmahl geordnet. Wir heißen sie Sacramente, weil uns nach Christi Verheißung unter sichtbaren irdischen Zeichen, die unsichtbaren himmlischen Gnadengüter nicht nur mitgetheilt, sondern auch versiegelt werden. Wir erblicken hierin eine besondere Liebe und Freundlichkeit unseres Heilandes, da er sich so recht zu unserer Schwachheit herabläßt. Die Taufe und Abendmahl geben uns nun nichts anderes, als das Wort Gottes uns giebt; aber sie sind uns von Gott gegeben, um unserer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, damit wir doch ja seinem Worte festiglich glauben möchten. Vater Luther schreibt: „Das ist die Weise unseres Herrn Gottes, daß er allzeit zu dem Wort äußerliche Zeichen giebt, die auf Christus gerichtet sind. Und solches thut er um unserwillen, darinn daß wir so tief im Fleisch stecken, daß wir den schlechten, bloßen Worten Gottes nicht glauben können.“

Daß nun das Sacrament der heil. Taufe ein Gnadenmittel sei, durch welche Gott uns seine Gnade wahrhaftig mittheile, geht aus vielen Stellen heiliger Schrift klar hervor. So spricht Christus Joh. 3, 5: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“; und Marc. 16, 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“; und St. Paulus schreibt Gal. 3, 27: „Wie viele unser getauft sind, die haben Christum angezogen“; und wiederum zum Tito: am 3. Capitel: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch denselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr“; und abermal Eph. 5, 25. 26: „Christus hat geliebet

die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heilige; und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“ Da sagt ja Christus deutlich, daß die Taufe der Eingang in das Reich Gottes sei und daß sie selig mache; und St. Paulus nennt die Taufe „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes“, in welchem wir von allen Sünden gereinigt werden und Christum anziehen. Darinn giebt auch unser Katechismus auf die Frage: Was giebt oder nützt die Taufe? laut Gottes Wort die tröstliche und freundliche Antwort: „Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.“

So ist auch das hochw. Sacrament des heiligen Abendmahls ein herrliches und hochtröstliches Gnadenmittel. Christus hat es aus herzlicher, grundloser Liebe kurz vor seinem bitteren Leiden und Sterben eingesetzt, um uns die Frucht seines Todes, die Vergebung der Sünden nicht allein dadurch mitzutheilen, sondern auch aufs allerkräftigste zu versichern. Hier giebt Christus uns selbst seinen heil. Leib und sein theures Blut als ein unwidersprechliches Unterpfand der Vergebung unserer Sünden; denn er spricht: „das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ So wird uns im heil. Abendmahl das ganze Verdienst Christi, ja Christus selbst zum Heil, Leben und Seligkeit mitgetheilt und geschenkt. Unser Katechismus gibt darinn auf die Frage: Was nützt denn solch Essen und Trinken? laut Gottes Wort zur Antwort: „Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“

Warum sind denn aber Taufe und Abendmahl Gnadenmittel, daß wir durch dieselben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen? Thut's denn bei der Taufe das Wasser, beim heil. Abendmahl das leibliche Essen und Trinken? Nein, nicht das Wasser, nicht das Essen und Trinken an sich thut's, sondern das damit verbundene Wort, die Gnadenverheißung Christi. Darinn bekennen wir auch bei der Taufe: „Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser traut. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist es eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heil. Geist;“ und vom heil. Abendmahl: „Essen und Trinken thut's freilich nicht; sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament. Und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.“ Ohne Gottes Gebot und Verheißung wären also Taufe und Abendmahl nichts, gleich wie die anderen irdischen Dinge. Luther schreibt: „Das Wort muß das Sacrament zum Sacrament machen, wo nicht, so bleibt's ein lauter Element. Es gibt kein größeres Heilighum als Gottes Wort; denn auch das Sacrament selbst durch Gottes Wort gebracht, gebenedeiet und geheiligt wird.“

An einer andern Stelle: „Vergabung der Sünden ist sonst nirgends, denn wo das Wort ist. Solch Wort aber ist in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolution und Predigt, darinn ist Vergebung der Sünden auch da, und trotz, daß jemand anders sage.“ Auf Gottes Wort kommt darinn alles an, und ist eigentlich das Wort, das Wort des Evangeliums das einige Gnadenmittel. So wirkt ja das Wort Gottes für sich allein die Wiedergeburt; denn 1. Petri 1, 23 heißt es: „Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt“; und das Wort Gottes allein giebt schon alle Seligkeit, wie St. Paulus sagt: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen.“ Weil nun die Taufe „das Wasserbad im Wort“ ist, und weil Christus das heil. Abendmahl mit den herrlichsten Gnadenverheißungen geschmückt hat, darinn sind nun die heil. Taufe und Abendmahl köstliche und heilkräftige Gnadenmittel, und werden hier durch die äußerlichen Zeichen unsere Herzen noch mehr bewegt, dem Wort Gottes zu glauben. In der Apologie heißt es: „Dazu sind die äußerlichen Zeichen eingesetzt, daß dadurch bewegt werden die Herzen, nämlich durch's Wort und äußerliche Zeichen zugleich, daß sie glauben, wenn wir getauft werden, wenn wir des Herrn Leib empfangen, daß Gott uns wahrlich gnädig sein will durch Christum, wie Paulus sagt: Der Glaube ist aus dem Gehör. Wie aber das Wort in die Ohren gehet, also ist das äußerliche Zeichen für die Augen gestellt, als inwendig das Herz zu reizen und zu bewegen zum Glauben. Denn das Wort und äußerliche Zeichen wirken einerlei im Herzen. Wie Augustinus ein fein sichtlich Wort, denn das äußerliche Zeichen ist wie ein Gemälde, dadurch dasselbige bedeutet wird, das durch's Wort gepredigt wird; darinn richtet beides einerlei aus.“

Vom Wort Gottes, Taufe und Abendmahl sagt Johannes: „Die drei sind beisammen.“ Ja diese drei Gnadenmittel hat Christus uns verordnet, und wie auch der Teufel mit seinen falschen Propheten dagegen wüthet und tobt, er soll sie uns nicht entreißen, sondern wohl bleiben lassen, auch ohne Dank; denn Christus hat es uns verheißt. Vom Wort und der Taufe sagt er Matth. 28, 19. 20: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und vom heil. Abendmahl schreibt der Apostel 1. Cor. 11, 26: „So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollet ihr des Herrn Tod verkündigen, bis das er kommt.“

Wer da will selig werden, der muß sich zu diesen von Gott verordneten Gnadenmitteln halten, durch welche Gott ihn alle Gnade schenken und selig machen will. Wer ihm eine andere Weise vornimmt, dem wird's nicht gelingen, vielmehr wird er jämmerlich darüber zu Grunde gehen. Zwar könnte uns Gott auch ohne diese oder durch andere Mittel selig machen; aber er will es nicht. Darinn, so lieb dir deine Seligkeit ist, halte dich an und zu Gottes Wort und Sacrament! Jesaias 8, 20 spricht der Herr: „Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß; werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.“

Daß Gott allein durch sein Wort und Sacrament mit uns handeln will, daß bezugen auch unsere symbolischen Bücher. In den Schmalkaldischen Artikeln

heißt es: „Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äußerlich Wort und Sacrament; alles aber, was ohne solch Wort und Sacrament vom Geiste gerühmet wird, das ist der Teufel“; und in der Concordienformel: „Solche Gerechtigkeit wird durchs Evangelium und in den Sacramenten von dem heil. Geist uns vorgetragen und durch den Glauben applicirt, zugeeignet und angenommen.“ Vater Luther: „Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sünden zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Wort suchest, wirst du unsouft gen Himmel hoffen nach der Gnade oder (wie sie sagen) nach der innerlichen Vergebung. Und an einer andern Stelle: „Gott will nicht leiden, daß wir uns sollen auf etwas anderes verlassen, oder mit dem Herzen hängen an etwas, das nicht Christus in seinem Worte ist, es sei viel heilig und voll Geistes es wolle; der Glaube hat keinen andern Grund, darauf er bestehen könne.“ —

C. D.

Wie werden wir vor Gott gerecht?

II.

In dem ersten Theil der Antwort auf diese hochwichtige, unsere Seligkeit betreffende Frage, lieber Leser, sahen wir, daß wir ungerechte Menschen durch uns selbst, durch unsere Werke nimmermehr vor Gott gerecht werden können, wir, wenn wir das sollten, ewiglich verloren wären; hörten aber auch zum Schluß, daß wir, Gott sei ewig Dank, dies gar nicht brauchen, daß vielmehr Gott selbst es sei, der uns gerecht mache. Dies nun aus Gottes Wort nachzuweisen, soll unsere diesmalige Aufgabe sein. — Daß Gott selbst es sei, der uns gerecht mache, das lehrt uns klar und deutlich der Apostel Paulus im Briefe an die Römer, in welchem Briefe überhaupt ausführlicher und deutlicher als irgendwo sonst in der h. Schrift die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott dargelegt wird; darnun auch die fleißige Betrachtung dieses Briefes einem jeden, dem seine Seligkeit am Herzen liegt, nicht genug angerathen werden kann. Wozu schon Luther ermahnt, wenn er von diesem Briefe schreibt: „Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welche wohl würdig und werth ist, daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brod der Seele; denn sie nimmer kann zu viel sind zu wohl gelesen und betrachtet werden, und je mehr sie gehandelt wird, je köstlicher sie wird und daß schmecket.“ In diesem Briefe nun im 26. V. des 3. Kap. heißt es: „Daß Gott allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu“; weiter im 30. V.: „Es ist ein einziger Gott, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben und die Vorhaut durch den Glauben“, und im 5. V. des 4. Kap.: „Daß Gott die Gottlosen gerecht mache.“ Gott selbst also macht uns gottlose, ungerechte Menschen gerecht und damit selig; erweist auch hierin sich in Wahrheit als unseren Gott, unser höchstes Gut, dem wir alles, nicht bloß das zeitliche sondern auch das ewige Leben verdanken. —

Aber wie macht uns denn Gott gerecht, etwa wie ein Gärtner einen wilden Baum gut macht und veredelt, daß Gott unsere durch und durch von der Sünde verderbte Natur erneuert, uns umwandelt, uns unheilige

heilig, uns sündliche sündlos macht? Daß Gott uns umwandelt, erneuert, heiligt, das ist freilich wahr, aber nicht daß er dadurch uns gerecht und selig macht. Die Verwandlung, Erneuerung und Heiligung ist und bleibt in diesem Leben eine unvollkommene; auch die Heiligsten kommen nicht dahin, daß sie Gottes Geboten vollkommen gemäß lebten, von Sünden sich unbefleckt erhielten. Muß doch selbst ein Apostel Paulus noch über seine Sündhaftigkeit trauern und klagen. Dürften wir nicht eher uns gerecht schätzen und der Seligkeit uns trösten, als bis wir keine Sünde mehr begehen, dann kämen wir nie dahin, dann müßten wir zeitlichens an unserer Seligkeit zweifeln. Wer sich, wie manche Schwärmer, sündlos und darum vor Gott gerecht zu sein rühmt, der thut dies entweder wider das Zeugniß seines Gewissens oder ist vom Satan ganz und gar verblendet und betrügt sich aufs Entzückliche. „Denn so wir sagen“, schreibt Johannes, „wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ — Aber gesetzt Falls, Gott erneuerte uns völlig, daß wir aus den von Ihm geschenkten Kräften sein heilig Gesetz vollkommen erfüllen könnten, sollten wir um solcher Gesetzeserfüllung willen schon vor Ihm gerecht sein? Eine vor Gott geltende Gerechtigkeit zu haben, dazu gehört, wie wir schon gesehen, daß wir einmal seinen Geboten völligen Gehorsam leisten, zum anderen aber auch die bisher auf uns gehäuften Sündenschuld völlig tilgen. Was wird denn mit unseren Sünden? Kann Gott um geleisteter Gesetzeserfüllung willen dieselben übersehen und erlassen. Kann Gott seine Drohung die Sünden zu strafen, unvollbracht lassen? Ach nein, das läßt seine Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit nicht zu. Vermöchten wir also auch, von Gott umgewandelt, das Gesetz in allen Stücken zu halten, so würden wir doch um unserer noch ungetilgten und, was uns betrifft, untüglbaren Sündenschuld willen, noch lange nicht vor Gott gerecht sein und es in Ewigkeit nicht werden. Würden wir auf diese Weise gerecht, dann hätten wir die Seligkeit nicht Gott allein, sondern zum Theil auch uns selbst zu danken; dann würden wir, was die Schrift ausdrücklich verneint, doch durch des Gesetzes Werke, wenn wir sie auch nicht in natürlichen Kräften vollbracht haben, gerecht.

Durch Umwandlung, durch Einlösung von Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie bekanntlich die römische Kirche lehrt, werden wir demnach nicht von Gott gerecht gemacht. Und das folgt auch nicht, wie jene meint, aus dem Ausdruck: „gerecht machen“. „Gerecht machen“ kann allerdings heißen: gerecht machen durch Umwandlung, so daß der, welcher bisher seiner Natur nach ungerecht, unheilig, sündig war, nun seiner Natur nach gerecht, heilig, sündlos wird; aber es muß dies nicht immer bedeuten, es kann auch so viel sein als: für gerecht erklären. Wie ja auch der Ausdruck: Jemand zum Dieb oder zum Lügner machen, oft in der Bedeutung: Jemand für einen Dieb, für einen Lügner erklären, genommen wird. Ja, „gerecht machen“ kann nicht nur hier heißen: „für gerecht erklären“ sondern muß so heißen. Das Wort welches Luther in unserer Bibel mit „gerecht machen“ übersetzt, übersetzt er zuweilen mit „rechtfertigen“, welcher Ausdruck der Bedeutung des übersetzten Wortes näher kommt und dem Mißverständnis weniger ausgesetzt ist. Es ist aber die Bedeutung des ursprünglichen Wortes, mag es mit „gerecht machen“ oder mit „rechtfertigen“ übersetzt werden, „für gerecht erklären“, und diese Bedeutung hat es, wo immer es in der Schrift vorkommt. Dafür einige Beispiele. Als der Herr einst einen Schriftgelehrten aufforderte, das Gesetz zu erfüllen, Gott und seinen

Nächsten zu lieben, nicht in der Meinung als könne er es, sondern um ihn zur Erkenntniß zu bringen, daß er es bisher nicht gethan, auch nicht thun könne, heißt es, wollte er sich selbst rechtfertigen, oder wie Luther auch hätte übersetzen können, wollte er sich selbst gerecht machen. Wenn nun hier „rechtfertigen, gerecht machen“ so viel heißen soll als: sich durch Umwandlung zu einem gerechten Menschen machen, so wäre das ja etwas sehr Gutes gewesen und nichts Tadelnswerthes; als solches aber wird doch sein Selbstrechtfertigen hier gar nichts anders heißen als: „sich selbst für gerecht erklären“; der Schriftgelehrte wollte, obgleich er ungerecht war, Gottes Gesetz nicht gehalten hatte, sich als einen gerechten Menschen, der Gottes Gebote erfüllt, hinstellen. Weiter, Röm. 2, 18. heißt es: „Sintemal vor Gott, nicht die das Gesetz hören, gerecht sind; sondern die das Gesetz thun, werden gerecht (gerechtfertigt) sein“. Hier kann wiederum „rechtfertigen“ nicht heißen: „gerecht machen durch Umwandlung“, denn die das Gesetz thun d. i. erfüllen, sind ja schon gerecht, bedürfen der Rechtmachung nicht. Es kann auch hier nur der Sinn sein: die das Gesetz thun, werden für gerecht, nämlich von Gott erklärt. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß es wirklich Menschen giebt, die das Gesetz thun; wir haben schon gesehen daß es solche nicht giebt. Und nun noch einen Beweisspruch und zwar den deutlichsten. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht“ fragt der Apostel Röm. 8, 33. Hier sieht jeder, daß „gerechtmachen“ in Gegensatz gestellt wird zu „beschuldigen“, daher auch daß Gegentheil von diesem bedeuten muß. Da nun „beschuldigen“ so viel ist wie: „für schuldig erklären“, so muß auch „gerechtmachen“ so viel heißen, als: „gerecht erklären“, so daß der Sinn der Stelle ist: Wer will die Auserwählten Gottes für schuldig erklären, wenn Gott sie für gerecht erklärt. — Die Art und Weise darum, wie wir vor Gott gerecht werden, oder vor Gott gerecht gemacht werden, ist durch Gerechterklärung, dadurch daß Gott als höchster Richter in seinem Gericht uns ungerechte Menschen, welche Gesetz, Gewissen und Satan der Uebertretung seiner heiligen Gebote anklagen, für gerecht erklärt, für solche Leute, die keine Sündenschuld mehr an sich haben, für solche, welche seinen Geboten vollkommen Gehorsam geleistet. — Ist das nicht unaussprechliche Gnade, daß wir so ohne alles Verdienst, ohne alle eigene Gerechtigkeit gerecht werden, daß Gott uns ungerechte für gerecht erklärt. Ja, freilich, wirst du sagen, das wäre unendlich große Gnade Gottes, so von aller Schuld, von allen Verpflichtungen uns loszusprechen; aber kann Gott das, wie stimmt das mit seiner Heiligkeit u. Gerechtigkeit? Ist Gott denn nicht ein ungerechter Richter, wenn er die Gottlosen gerecht macht, die Ungerechten für gerecht, die Ungehorsamen für gehorsam, die Schuldigen für schuldlos erklärt? So wenig, lieber Leser, wie ein Richter hier auf Erden ungerecht wäre, wenn er einen Tiefverschuldeten für schuldenfrei erklärt, wenn nämlich ein Anderer für den Verschuldeten die Schuld bezahlt hat. — Und so verhält es sich auch mit der Rechtfertigung Gottes. Gott rechtfertigt die Menschen, nicht um eigener Gerechtigkeit willen, denn die haben sie nicht, auch nicht ohne alle Gerechtigkeit, das wäre seiner Gerechtigkeit zuwider, sondern er rechtfertigt sie um fremder, für sie, an ihrer statt geleisteten Gerechtigkeit willen, nämlich der Gerechtigkeit seines eingebornen Sohnes Jesu Christi. So groß war unseres Gottes Liebe daß, obwohl wir wegen unserer selbstverschuldeten Ungerechtigkeit verdient, daß

Er ewig uns verdamnte, Er dennoch uns selig machen wollte und, da dies ohne Sühnung der Sündenschuld, ohne Erfüllung seines h. Gesetzes nicht geschehen konnte, wir selbst aber weder durch unsere natürlichen, noch auch durch uns geschenkte Kräfte diese Gerechtigkeit zu erwerben vermochten, sogar beschloß, die von Ihm geforderte Gerechtigkeit von seinem eingebornen Sohn erwerben zu lassen. Darum ließ Er Ihn Mensch werden und behnd Ihn, als unseren Bürger und Stellvertreter mit unserer Sündenschuld und Sündenstrafe, daß Er sie büße, darum that Er Ihn unter das Gesetz, daß Er es für uns erfülle. Und Christus hat das alles gethan, hat unsere Sündenschuld durch sein Blutvergießen bis auf den letzten Heller bezahlt, hat dem Gesetz für uns vollkommenen Gehorsam geleistet, wie Gott der Vater selbst vor aller Welt bezeugt hat, da Er Ihn vom Tode auferweckte. Damit aber hat Christus uns die Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt. Damit hat Gott selbst Ihn uns gemacht zur Gerechtigkeit. Christus, sein thätiger und leidender Gehorsam, das ist nun unsere Gerechtigkeit. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit (Mal. 4. 2.) Er ist's, der Gerechtigkeit lehret, und der ein Meister ist zu helfen (Jes. 63, 1.) Er ist der, des Name ist, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Er ist der Gerechte, der durch sein Erkenntniß viele gerecht macht. (Jes. 53, 11.) Um dieser von Christo erworbenen Gerechtigkeit willen nun, welche, weil es die seines eingebornen Sohnes ist, von unermesslichem Werthe in seinen Augen ist, spricht Gott uns Menschen gerecht. Denn: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt darbiere, indem, daß er Sünde vergiebt“ (Röm. 3, 24).

Sechster Jahresbericht über das Taubstummen-Institut zu Norris, Mich.

Wie die lieben Leser aus früheren Berichten wissen, ist die luther. Taubstummen Anstalt durch Gottes Güte im Jahre 1873 zu Stande gekommen. Dieselbe ist durch seine treue Fürsorge auch bis jetzt erhalten und geleitet worden. Innerhalb ihres beinahe sechsjährigen Bestehens sind uns allewege Beweise von der schützenden und erfreuenden, langmüthigen und tröstenden Liebe Gottes zugekommen, die Herz und Mund bewegen mit dem Psalmisten anzusprechen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat“. Was zunächst den Gesundheitszustand betrifft, so war er auch in diesem Jahre ein guter und sind wir von schweren Krankheiten verschont geblieben. Während in unserer Umgegend das Scharlachfieber und die Diphtheritis unter Kindern wie Erwachsenen ernstlich auftraten und ihre Opfer forderten, sind wir zu dieser Zeit vor dem Uebel bewahrt geblieben. Später ist das Scharlachfieber bei acht Kindern in milderer Weise aufgetreten, was aber gefahrlos vorüberging. Gott sei dafür gelobt und gepriesen. Im Laufe des vergangenen Jahres vom 12. Mai 1878 bis heute haben 12 Schüler die Anstalt verlassen, 9 durch Confirmation, 2 wurden von den Eltern unter dem Vorgeben zurückgenommen um sie einer Staatsanstalt zu übergeben, einer blieb ohne Angabe der Ursache im elterlichen Hause zurück. In der Anstalt sind gegenwärtig noch 29 Schüler, darunter ein schwachsinziger Knabe, der in der nächsten Zeit entlassen wird. Die Confirmationshandlung fand auf Verlangen der betreffenden Gemeinde gewöhnlich in der Hei-

mathskirche der Taubstummen statt, wodurch die Gemeindeglieder aus eigener Anschauung die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Arbeit an diesen Vierfüßigen durch Gottes Gnade nicht vergeblich gewesen sei. Solche Confirmationshandlungen fanden im vergangenen Jahre statt in den Gemeinden der Herren Pastoren Ph. Weyel in Darnstadt, Ind., L. Kochner und A. Reinke in Chicago, Ill., des sel. P. Engelbert in Racine, Wisc., C. Nohe und A. Hügli in Detroit, Mich. und Präses Stuhnagi in Fort Wayne, Ind. Soweit uns über Leben und Wandel der bereits confirmirten Zöglinge Nachricht zugekommen ist, so lautet diese günstig. Von einem derselben schrieb uns unter Anderem ein l. Amtsbruder: „B. hält sich fleißig zu Gottes Wort und Sakrament, lernt Psalmen auswendig, will nichts von anderer Lectüre wissen als: Bibel, Katechismus und Gesangbuch und Kinderblatt uebst den Bilderbüchern zu den Katechismusstücken“. Wie bei den entlassenen Zöglingen die Ausfaat des göttlichen Wortes gewiß nicht ohne Segen geblieben ist, so wird an den zurückgebliebenen noch auf Hoffnung gearbeitet und zwar an Kindern die nach Alter und Naturell des Verstandes und Willens sehr verschieden sind, was wohl zu berücksichtigen ist. Denn gerade in Bezug auf die Natur des Taubstummen sowohl in intellectueller als moralischer Hinsicht, sind noch gar falsche Urtheile im Umlauf. Während oftmals Eltern und sonst nahestehende Personen des Taubstummen hier alles im schönsten Lichte sehen, so sehen andere, selbst Taubstummenlehrer bei langjähriger Erfahrung nur dunkle Schatten. Der berühmte Taubstummenlehrer und Director der Pariser Taubst. Anstalt Abbe Sicard nannte den noch ungebildeten Taubstummen ein wildes Thier, eine bloße Natur der erst eine Seele eingehaucht werden müsse. Und in moralischer Hinsicht ist man gar zu gern geneigt ihm eine ganz besondere Verderbniß zuzuschreiben und die einzelnen Erscheinungen der Sünde, die sich bei diesem oder jenem kund geben sogleich als einen Character für alle zu bezeichnen. Manche sprachen ihm alles moralische Gefühl ab so lange er nicht in einer unserer Sprachen unterrichtet sei, ja es gebe kein menschliches Wesen das im Allgemeinen gefühlloser als ein Taubstummer sei. Das Richtige und Wahre der Beobachtung ist hier, daß der Taubstummer ein Mensch ist wie jedes andere Menschenkind mit denselben geistigen Anlagen begabt wie Hörende und wer nur einige Zeit mit Taubstummen umgeht wird aus seinem Thun und Lassen bald Verstand und geistiges Leben erkennen. Aber freilich entbehrt er durch seine Gehörlosigkeit aller der Anregung und Geistesübung welche ein hörendes Kind durch seinen beständigen Umgang mit anderen Menschen erhält und es sich deshalb viel langsamer entwickelt. So hat auch der Taubstummer das gleiche Herz, dessen Dichten und Trachten böse von Jugend auf ist und in Folge der angeborenen Verderbniß aller der anerzählten Gerechtigkeit und Vollkommenheit beraubt und zu allen Bösen geneigt ist. Alle Sünden und Fehler die bei ihm zum Vorschein kommen, stammen zunächst aus der unreinen Quelle des Herzens und sind gerade so beschaffen wie bei Hörenden. Es zeigt sich bei ihm dieselbe Bosheit, Nechthaberei, Neid, Rachgier, Zorn und Lüge wie bei andern. So weiß ich von einem Taubstummen, der in seinem unfruchtbarsten Zustande seinen Eltern im Zorn manchen Verdruß bereitete. So oft er bei denselben seinen Eigowillen nicht durchsetzen konnte, konnten sie sich darauf gefaßt machen, daß er ihnen irgend einen Schaden im Hause oder Garten anrichtete. So weiß der Taubstummer sein gethanes Unrecht möglichst rein darzustellen und in irgend einer geschickten Weise zu ent-

schuldigen oder abzuleugnen, hingegen zeigt er Mangel an Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Nächsten, wie bei dem natürlichen Menschen der nur auf das Seine sieht. Doch machen wir bei unsern Zöglingen die erfreuliche Beobachtung, daß sie gerade unsern schwachsinzigen Taubstummen rücksichtsvoll behandeln. Während sie unter sich leicht uneinig werden, so lassen sie sich von diesem Schwachsinzigen alles gefallen, ja nehmen ihn gegen andere in Schutz. Zur weiterer Characteristik des Taubstummen gehört, daß er wie jeder natürliche Mensch nach seiner Eigenliebe möglichst fehlerfrei gelten will. Hiervon nur ein Beispiel das eine an sich ganz geringfügige Sache betrifft. Ein taubstummer Knabe hatte in einem Satze orthographische Fehler. Als ich ihn darauf aufmerksam machte sagte er alsbald zu seiner Entschuldigung: „Der Griffel ist stumpf“. So ist denn der Taubstummer bei seinen moralischen Vergehungen und Unarten nicht schärfer zu beurtheilen als hörende Personen; ja er verdient eine mildere Beurtheilung, denn durch seine Gehörlosigkeit steht er einsam mitten in der hörenden Menschheit. Das Wort der Lehre, der Ermahnung, Warnung, Strafe und Trostes kann er nicht vernehmen, sein Verstand, Gemüth und Wille wird davon nicht berührt. Will man den Taubstummen bei dem Werke der Erziehung und der intelligenten Bildung richtig beurtheilen und behandeln, so darf man ja nicht außer Acht lassen, daß demselben durch seine Gehörlosigkeit ein Hauptmittel verschlossen ist wodurch die Arbeit an ihm einer wesentlichen Unterstützung ermangelt, nämlich das Wort, womit er allein sich andern in sicherster und vielfältiger Weise verständlich machen und wiederum andere verstehen kann. Wer dies vergißt der wird in vielen Fällen leicht dem Taubstummen etwas als Ungehorsam, Widersetzlichkeit oder gar als Bosheit anrechnen, was im Grunde nur Mißverständnis oder Unachtsamkeit war. Wollen wir darum an dem Taubstummen mit Erfolg arbeiten, so müssen wir bei ihm neben dem sündhaften Menschen überhaupt auch den Taubstummen mit seiner Eigenthümlichkeit nicht übersehen, sonst kann man in seinen Anforderungen an ihn oder bei der Bestrafung leicht ungerecht oder zu hart sein, was im Herzen Bitterkeit und Abneigung erzeugt. Doch ist auch der Taubstummer für seine Vergehungen und Unarten zurechnungsfähig und strafbar. Denn auch in seinem Herzen ist das Gesetz Gottes geschrieben, das sich erweist durch die Gedanken die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, es bedarf nur der Weckung und Schärfung durch das Wort Gottes. Und je mehr bei zunehmenden Wissen des göttlichen Wortes sich dasselbe auch an seinem Gewissen bezeugt, desto klarer wird auch die Erkenntniß der Sünde. Zeigt sich bei diesem oder jenem Schüler eine neue Sünde so muß er darauf aufmerksam gemacht werden und geht es an, so wird ein passender Spruch daran erläutert und umgekehrt, durch den verstandenen Spruch die Sünde an dem Gewissen fühlbar gemacht. Ein solcher Spruch wird zugleich als Wochenpruch auf eine schwarze Tafel geschrieben und von den gefördertsten Schülern gelesen und auswendig gelernt. —

Soweit über den inneren Bestand der Anstalt. Nun wäre freilich noch etwas mitzutheilen wie es um unsere Mittel steht. Aus der beigefügten Jahresrechnung welche im März 1879 abgeschlossen wurde, erhalten die lieben Leser einen Einblick über die Einnahmen und Ausgaben des verfloßenen Jahres. Hiernach beträgt die Gesamtschuld \$12,241.73, wozu noch ein Deficit vom letzten und diesem Jahre im Betrage von \$697.00 kommt. Vergleicht man die vorjährige Baar-Einnahme (\$2941.35) mit der diesjährigen (\$2454. =

91) so zeigt letztere eine Minderheit von \$486.44. Von dieser verminderten Einnahme wurde mehr als ein Drittel von den laufenden Zinsen weggenommen und so konnten denn die Ausgaben für die notwendigen Bedürfnisse der Anstalt nicht bestritten werden. Diese Thatfachen geben Zeugniß, daß sich die Anstalt in einer bedenklichen Lage befindet und für deren Fortbestand sich drückend und hinderlich ist. Das bedenkliche aber hierbei ist, daß die Zinsen für die Bauschuld an dem Mark unserer Einnahmen zehren, denn wäre dies nicht, so hätte es selbst bei einer Mindereinnahme für die Unterhaltung der Anstalt keine Gefahr, auch in diesem Jahre nicht. Denn die Führung des Hauswesens wurde von meiner Frau unter Beihülfe der größeren taubstummen Mädchen (insoweit der täglich sechsstündige Schulunterricht nicht beeinträchtigt wurde) und einem zurückgebliebenen Waisenmädchen besorgt, was mit ganz geringen Kosten für eine Waschfrau und dem Waisenmädchen verknüpft war. Die Hauptausgabe für uns beiden Lehrer, (ein dritter Lehrer fehlt noch) für Holz, Proviantierung und sonstige Hausbedürfnisse, Reparaturen, Steuern, Feuerversicherung, Arbeitslohn des Farmarbeiters, Samen und Futter, betrug in diesem Jahre \$2149.24. Vertheilen wir diese Summe auf 38 Personen in der Anstalt, so beträgt es für eine Person durchschnittlich 56 — 57 Dollars, was ein Billigdenkender gewiß nicht zu hoch finden wird. Und das gute Aussehen unserer Kinder zeigt davon, daß sie keinen Mangel gelitten haben. Wir können trotz der dürftigen Zeitverhältnisse ohne Furcht in die Zukunft blicken wenn nur der mit der Bauschuld verbundene Wucherzins nicht wie ein gewappneter Mann hinter uns wäre. Es ist unserm werthen Taubstummen-Unterstützungs-Verein bei dem Bau des Hauses etwas begegnet, was ihm später viele Verlegenheit bereitete. Er hat sich hierbei überstürzt, zwar in der guten Meinung, daß dieser guten Sache, welche eine freundliche Aufnahme in der luth. Kirche fand auch so fort eine andauernde kräftige Unterstützung die sich am Anfange zeigte auch künftighin nicht ermangeln werde. Hierzu kam, daß ein Amerikaner in Norris ein Stück Land zum Geschenk anbot freilich mit der Voraussetzung, daß auch ein zur Hebung und Verschönerung des Platzes entsprechender Bau aufgeführt werde. Ueberdies rechnete man hie und da auf kräftige Unterstützung durch Baumaterial. So wurde das Werk rasch in Angriff genommen. Und zur Ehre Gottes muß gesagt werden, daß die christliche Liebesthätigkeit sich in einer erfreulichen Weise betheiligte. Auch hat die Ehrwürdige Synodalconferenz dieses Werk, wie unsere Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten den Gemeinden ihrer fürsorgenden Liebe ernstlich empfohlen. Allein die Zeit steht in Gottes Händen und die hat sich nach Gottes gerechten Gerichte geändert. Es trat in der ganzen Geschäftswelt ein Rückschlag ein, der auch unsere Gemeinden empfindlich berührte. Die erfolgte Arbeits- und Verdienstlosigkeit üben noch bis auf diese Stunde einen schweren Druck aus. Unsere Gemeinden haben alle Anstrengung zu machen ihr eignes Gemeinwesen zu erhalten und dabei haben sie die nächste dringende Pflicht für die Bedürfnisse unserer Synodalanstalten Sorge zu tragen. So ist denn die gehoffte Unterstützung für die Taubstummen-Anstalt nicht so ausgefallen, daß dadurch eine Tilgung der großen Kapitalschuld mit ihrem bedeutenden Zinsaufwand in einigen Jahren hätte stattfinden können und es wird schwer halten, ja es will mir unmöglich scheinen, daß durch bloße Collecten eine kräftige Hülfe erzielt wird. Der Taubstummen-Unterstützungs-Verein hat darum auch noch andere Wege zur Abhülfe eingeschlagen; durch Ausgeben von

4 % Bonds und neuerdings durch Errichtung einer Art Sparkasse da die dabei Betheiligten zwei Jahre lang monatlich \$1.00 unverzinslich einlegen bis \$25 voll sind. Von da wird diese Summe mit 4 % verzinst. Dadurch sollen der Anstalt größere Ersparnisse ermöglicht und sie in den Stand gesetzt werden, solche Kapitalien, welche zu hohen Zinsen aufgenommen werden mußten, bald abtragen zu können. Ob auf diese Weise eine wesentliche Erleichterung verschafft wird, muß die Erfahrung lehren. Eine gründliche Abhülfe wird nach meiner Ansicht nur dadurch erzielt, daß mitleidige, aufopfernde Herzen, die Gott mit irdischen Gütern gesegnet, durch unverzinsliche Darlehen auf viele Jahre hinaus die Anstalt von aller Zinsenlast befreien. Auf diese Weise wäre Aussicht vorhanden die Schulden nach und nach ehelich zu bezahlen, indem das Geld, was früher den Kapitalisten an Zinsen verausgabt worden ist zur Verminderung der Schuld verwendet werden könnte. Und wenn sein Herz dazu antrieb durch eine freiwillige, gütige Schenkung der Anstalt entgegen zu kommen, der gäbe es gewiß nicht für eine vergebliche Sache, denn wer sich der Armen erbarmet der leihet es dem Herrn sagt Salomon und wird ihm aus der heimlichen Wechselbank vom Herrn mit reichen Zinsen vergolten werden. Gott der Herr erwecke mitleidige Herzen, die bereit sind der Anstalt zum Fortbestand derselben, ihrer Noth abzuwehren. — So entnuthigend die äußeren Verhältnisse unserer Anstalt sind, so erfreulich ist es, daß immer neue Gesuche um Aufnahme von Zöglingen eintreffen. Es sind bereits 10 Taubstumme angemeldet, darunter ein Jüngling der einen Curfus in einer Staatsanstalt durchmachte und auf besonderen Wunsch seiner Eltern hier in der deutschen Sprache den Weg der Seligkeit kennen lernen soll; und ein noch älterer Taubstummer. Sollten wir darin nicht einen Fingerzeig des Herrn erkennen, daß er sein Werk hier fortgeführt haben will. Ja sollte dies nicht eine neue Aufforderung an die Christen sein, in deren Mitte diese Gebrechlichen leben ihnen nach dem Dienst der Liebe zu helfen, daß auch sie zur Erkenntniß ihres Heilandes kommen. Und wo der Herr uns Kinder zugeführt, dürfen wir es gewiß nicht wagen sie abzuweisen, weil wir in bedrängter Lage sind, sondern müssen an das Wort des Herrn denken: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“. Vielmehr möchte dies ein Wink vom Herrn sein auf Mittel und Wege nachzudenken, daß auch sie nach Nothdurft des Leibes und der Seele versorgt werden. Es darf freilich nicht verschwiegen bleiben, daß unsere Anstalt mehr Kostenaufwand erfordert als ein Waisenhaus. Angenommen, daß in unserm Institut ein sechsjähriger Unterrichtscursus festgesetzt sei, so kann die Zahl der Zöglinge entweder 30 — 36 oder 60 — 72 sein. Im ersten Falle sind 3 Lehrer erforderlich wo jeder eine Klasse mit 2 Abtheilungen unterrichtete, im andern Falle aber 6 Lehrer. Bei dieser Einrichtung wird die ganze Kraft des Lehrers in Anspruch genommen, ohne daß sie überfordert würden. Werden hingegen bei dieser Anzahl Lehrer mehr Schüler aufgenommen, so findet eine Ueberbürdung für die Lehrkraft statt und der Erfolg ist geringer. Während hiernach bei 60 — 72 höchstens ein Lehrer nöthig wird, so hingegen bei der gleichen Anzahl von Taubstummen 6 Lehrer; die Unterhaltungskosten allein für das Lehrpersonal betrage schon das sechsfache, anderweitige Ausgaben bleiben sich für beide Anstalten gleich. — So hätten wir denn in einzelnen Zügen die Sachlage der Anstalt dargelegt und gewiß haben wir hierbei alle Ursache die göttliche Regierung zu preisen die uns auch in dieser dürftigen Zeit das Nöthige darreichte. Freilich müssen uns

bei der ferneren Führung und Versorgung derselben die Schulden sehr beunruhigen und sind eine nicht geringe Versuchung für unsere Liebe und Vertrauen. Der barmherzige Gott der nach seiner Weisheit, Rath und Hülfe auch in den schwersten Fällen schafft, wolle auch die Geschicke dieser Anstalt nach seinem Wohlgefallen leiten zu seines Namens Ehre. —

Schließlich hätte der Unterzeichnete noch eine Bitte an die Herren Pastoren innerhalb unserer Synodal-Conferenz, ihm doch gefälligst die Zahl der in ihrer Parochie lebenden Taubstummen zukommen zu lassen und zwar mit Beifügung des Namens, Ort und Tag der Geburt, Vermögensverhältnisse, wirkliche oder muthmaßliche Ursache der Taubheit und die ursprüngliche Heimath in Deutschland. Sonst noch lernenswerthe Mittheilungen sind mir sehr willkommen und verpflichten mich zu großem Dank. — Der Herr unser Gott wolle auch fernhin die Arbeit an diesen Vierstündigen segnen, unsern bisherigen Wohlthätern ihre Lust und Freudigkeit zu diesem Werke erhalten und neue Fremde erwecken die in thätiger Liebe desselben gedenken und es fördern.

Norris, Wayne Co., Mich., G. Speckhard.
8. Juni 1879.

Fluch und Segen.

Von D. Glaubrecht.

(Schluß.)

8.

Ja wohl war Maria's Scheiden kein frohes. So lange sie noch vor der Mutter stand, da hielt sie sich ruhig; ruhig im Herzen schien sie auch noch, als sie sich durch die Erlensbüsche nach dem Fußpfad zum Walde schlich; ruhig grüßte sie da und dort auf dem Felde einen frühen Bauer aus dem Dorfe; als sie aber die Höhe und den Wald erreicht hatte, da brach ihr Schmerz aus. Tief Athem holend lehnte sie sich an einen Baum und sahe hinab in das Thal. Da lag zu ihren Füßen das Dorf im Morgennebel und hier unter ihr zwischen den Erlen die Hellmühle mit ihren rothen Dächern und weißen Giebeln, und das Mühlrad warf das Wasser des Bachs, daß es in tausend Farben glänzte. Aus dem Schornstein der Mühle stieg der Rauch gerade auf in den hellen Morgen, und in der Küche stand jetzt die Müllerin und bereitete das Frühstück allein, das sonst ihre Aufgabe war, und dort im Stall rüstete Fritz jetzt die Pferde zur Tagesarbeit. Und sie dachte auch an ihn, inniger und herzlicher als sie der Müllerin gestanden und der Muteer gesagt, denn sie hatte ihn lieb und durfte's nicht sagen, am wenigsten ihm selbst. Sie wollte nicht wider das vierte Gebot thun, und doch brach ihr vor Wehmuth fast das Herz. Denn der Blick auf das kleine Häuschen, der stattlichen Mühle, der sagte ihr: „Nach Menschengedenken kann nimmer ein Steg gelegt werden zwischen der Hellmühle und dem kleinen Häuschen der Wittve. Wenn es doch wäre umgekehrt, wenn er da drüben wohnte, und ich in der Hellmühle, wenn er arm wäre und ich reich, dann — Was dann? Dann blieb doch wahr, was geschrieben steht: „des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder.“ So laß denn das Träumen und stell' deine Sach' dem lieben Gott anheim, er wird's führen und fügen.“ Und ihre Hände falteten sich und ihr Gebet trug der Engel ihres Lebens vor Gottes Thron.

Rasch stand sie auf, nahm einen Bissen Brots aus der Tasche und verfolgte sinnend und ergeben im Herzen den Pfad durch den Wald. So mochte sie eine Stunde zwischen den Büschen gegangen sein, da kam ihr eine gebückte Gestalt mit dem Zwergsack auf dem Rücken entgegen, und sie erkannte den alten Veit. Es war aber der Veit ein alter Hansivirer, der seit einem halben Jahrhundert und drüber die Dörfer der Umgegend besuchte, um Rattengift zu verkaufen und Tauschhandel zu treiben. Alt und Jung kannte ihn und hielt ihn in Ehren wegen seines hohen Alters und wegen einer gewissen Treuherzigkeit in Sinn und Rede. Denn auch die kleinste Wohlthat vergaß er nie, und hatte für Freud' und Leid der Häuser, darin er ein- und ausging, ein theilnehmendes Herz, also daß ihm geplagte Ehefrauen und Mütter gern ihre Noth klagten und seinen Rath annahmen.

Der Veit hob sein graues, gebücktes Haupt in die Höhe, als er die Marie aus der Hellschmühle erkannte, legte sein runzelvolles Gesicht in die freundlichsten Falten und sagte dann: „Was müssen meine alten Augen sehen? das Mariechen am frühen Morgen allein im Wald? Und die Augen roth, das bedeutet Thränen, wie kommen die in deine Augen, mein Kind?“

„Veit“, entgegnete kleinlaut das Mädchen, „ihr wißt ja, wie's in der Welt geht, Scheiden und Meiden thut wehe. Ich bin aus der Mühle geschieden und das thut wehe. Wißt ihr mir einen Platz in einem guten Hause, so thut ihr mir damit einen Dienst.“

„Einen Dienst soll ich dir thun, mein Herzblatt? Ja tausend für einen, aber den du willst, nicht. Gest, Märchen, es ist gekommen, wie ich längst vorausgesehen; der Fritz hat dir zu tief in die Augen gesehen, und da ist die Mutter dahintergekommen und der Müller hat gedacht: Ein gut Kind, das Mariechen, aber es stehen auf der Mühle so u. so viel Tausend Gulden, wer übernimmt sie, wenn der Fritz eine Arme freit? Brauchst nicht ja zu sagen, Mariechen, ich weiß Alles; so alte Augen sehen gar gut und tief, hab's längst vorausgewußt und bei mir denkt, wie ist den lieben Kindern, dem Mariechen und dem Fritz zu helfen? Hab' ich gedacht, vermach ihr dein Bischen Plunder, so hab' ich wieder gedacht, was thut sie damit, kann sich kaum, mit Respect zu melden, einen Schweinstall davon bauen. Und doch, Veit, mußt du etwas thun, dein altes Herz hat sonst keine Ruhe. Denn wenn ich sage, ich hab' dich lieb wie mein leiblich Kind, dann sag' ich die Wahrheit. Als ich in deiner Mutter Haus vor zwanzig Jahr und darüber gekommen bin, und der Handel ging schlecht und ich war hungrig, da hat sie mir ein Stück Brot vom letzten Laib im Hause gegeben und wie ich gedankt dafür, da kommt dein Vater dazu und thut etwas, das verzeih ihm Gott. Und wie ich sie hab' weinen sehen um der Barmherzigkeit, an einem armen Manne gethan, da hab' ich gelobt bei dem Gott meiner Väter, du willst die Katharine lieb haben auf Kindes Kind. — Und wie die Mutter war, so ist die Tochter geworden, ein Musterbild von Lieb' und Freundlichkeit gegen Jedermann, auch gegen den alten Veit, und mein alt Herz hat's nicht vergessen.“

„Schon gut, Veit“, sagte das Mädchen, „euer Lob thut mir wohl, wie einem Durstigen der Trunk; denn es gehen durch so ein arm Mädchenherz allerlei Gedanken hindurch; aber jetzt laßt mich meines Weges gehen, denn bis zum Abend muß ich wissen, woran ich bin. Kommt ihr in die Mühle, so sagt nichts davon, daß ihr mich im Walde gesehen hättet; nennt meinen Namen nicht, dann wird man auch nichts sagen.“

„Ei, ei“, sagte der Hansivirer, „das Mädchen hat Eile, mir aber pressirt's gar nicht, seit ich dich gefunden, denn ich wollte just zu gutem Rath und Dienst zu dir in die Hellschmühle.“ Damit kniete der Hansivirer auf den Waldboden nieder, öffnete den Ranzen und zog ein zusammengefaltetes Taschentuch hervor. Das öffnete er mit geheimnißvoller Miene und legte eine Anzahl Papiere vor sich hin.

„Nun schau her, Mariechen, und verstehe mich wohl. Ich hab' mit Gottes Hilfe gar lang auf der Welt gelebt, so lang, ich weiß selber nicht wie lang, und hab' den Großvater und den Sohn und den Enkel freien sehen aus e i n e m Hause, und hab' einen gar behaltamen Kopf für das, was ich einmal gehört. Nun hat dein Großvater, der Dustermüller, die Lise gestreit, u. die hatte einen Bruder, der hieß Samuel Greif u. war ein reicher u. wunderlicher Mann. Der ging mit seinem Geld um wie die Dohle mit dem Ducaten, den sie am Wege findet, und als er alt wurde, da trug er es umher, wie die Kaze ihr Junges, und dünkte ihm kein Ort sicher genug. Am liebsten hätt' er's mit sich begraben lassen zehn Klafter tief unter den Erdboden. Da er aber dem Todtengräber nicht traute, und auch seinen Verwandten es nicht gönnte, denn die hatten ihm den Sack vor die Füße geworfen; da dacht er sich einen Stuhl im Himmel zu verdienen und vermachte sein Alles dem Spital in der Stadt.“

„So hat's gelantet und so haben die Leut' gemeint, weil der alte Greif hat geschworen, es sollt' kein Kreuzer an seine Verwandten kommen, sondern alles sollt' das Spital haben. Wie aber das Amt kommen ist und hat nach dem Testament gesucht, so hat sich nichts Schriftliches gefunden, wohl aber Geld genug und das Amt hat lassen bekannt machen, mehr als dreimal zu verschiedener Zeit, wer Ansprüche hätt' an des alten Samuel Greif Vermögen, der sollt' sich melden. Das ist gewesen zu der Zeit, als meines Großvaters Haus auseinander ging, wie ein Schiff auf der See, und Jeder nahm einen Balken in seine Hand und dacht: komm ich davon, so liegt mir an dir nichts. Mancher hat vielleicht damals das Zeitungsblatt in der Hand gehabt und hätt' s deinem Vater oder deinem Vetter, dem Dusterpeter, oder der Barb, die auf's Geld gewaltig veressen war, zeigen können; aber so geht's, wenn man keine Freunde hat auf der Welt, es schwieg Alles mäschenstill. Ich meine, unser Herrgott hat's so gewollt, bis es Zeit sei. Und wie's Zeit war, so nahm ich ein Stückchen Käse mit meinem Ranzen und legts auf das Papier neben mich, und wie ich hineinschneide, so sehe ich gedruckt den Namen: Samuel Greif. Halt, dacht' ich, der Greif ist mein und thut einen Griff für dich, mein Herzblatt. Glaub' ich hab' kein Biselchen gegessen damals von dem Käse, ich hab' ihn liegen lassen, den Hund zum Fraß, ich hab' das Blatt sammt dem Käse schabel dran genommen und bin in die Stadt gegangen, und aus der Stadt vor's Amt und da und dorthin; und dann nach Erlau zum Pfarrer, und hab' alle Papiere geholt und hab' kein Wort gesagt, bis ich's hatt', was ich haben wollt'! Und nun hab' ich's, und Alles, was der Greif in seinen Krallen gehabt hat und hat's müssen lassen und ist verwaltet und verrechnet worden um bei 18 Jahren, das ist alles dein, Mariechen, und bist ein reich Mädchen, wie du bis dahin ein lieb und gut Mädchen gewesen bist. Du weinst, Mariechen, und bist gerührt, gelt', unser Herrgott lebt noch. Siehst, mein Kind, wenn ich morgen sterb, so bin ich's zufrieden; jetzt bin ich wie ein Soldat, der nur noch mit einem Ohr hört und in's andere schreien sie ihm hinein: Victoria! Victoria! — Nun aber in die Stadt

zum Advocaten! hab' schon einen gefunden, der's gut versteht und gut meint; ehe die Hühner schlafen gehen, bist du wieder daheim, und ich wollt', ich könnt' die Thränen deiner Mutter sehen, die sie vergießt vor Freude, wie ich ihr Herzeleid gesehen habe, und ist doch die Christine aus der Dustermühle Zeit Lebens ein Weib nach dem Herzen Gottes gewesen.“

Aber noch einen schweren Lebenstag hatte Christine zu erleben, seit Marie am Morgen von ihr gegangen war, sich einen Dienst zu suchen. Daß es in ihrem hohen Alter noch einmal die Mühle da drüben sein mußte, die ihr wehe that, daß es noch einmal das leidige Geld sein mußte, das sie um ihre schönste Hoffnung, die letzte ihres Alters, betrog, das empfand sie schwer, und wie sie auch rang und betete mit Ruhe und Ergebung, es wollte ihr kein Trost kommen. Heimlich, so mußte sie sich jetzt eingestehen, hatte sie die Verbindung zwischen ihrer Marie und dem Fritz aus der Hellschmühle gewünscht, und jetzt sahe sie um der Armuth willen das Mädchen aus der Mühle vertrieben und in die Welt hinaus. Und das konnte, so dachte sie nicht ohne Erbitterung, die Müllerin thun, die doch ihr Kind kannte und oft gesagt: Marie sei ihr wie ihr eigen Kind. Und doch hatten sie ihr eigen Kind ausgetrieben, und es ginge schon auf den Mittag zu und es habe sich noch Niemand aus der Mühle sehen lassen. Wenn doch die Müllerin wenigstens einmal gekommen wäre und hätte ein Wort des Trostes gesagt und bedauert, das Mädchen von sich lassen zu müssen; das wäre doch noch ein Labfal gewesen für ihr armes Herz, und hätte auch die Marie getröstet. Aber so seien die reichen Leute, ein hartes Geschlecht.

Und der Mittag ging vorüber und fast unberührt stand das Essen auf dem Tisch. Da erklangen plötzlich die Kirchenglocken; sie eilte rasch zum Fenster und riß es auf. Es war nicht Feuer und Noth was sie verkündigten; tiefblau lag der Himmel über dem Thal, die Vögel sangen in den Büschen und ein leiser Frühlingswind spielte mit den fallenden Blüthen der Kirschbäume. Es war Frühling, draußen und an dem Berge hin zog zur Kirche ein Brautzug; des Clausen Franz hielt Hochzeit mit der Anna aus dem Erlenshof. Sie waren Beide reicher Leute Kinder. Das sahe und bedachte Christine und die Augen gingen ihr über und vorwurfsvoll und tief betrübt warf sie einen Blick hinüber auf die Hellschmühle.

Nach hätte sie gewußt, wie es heute in der Hellschmühle so düste war, sie hatte die Vorwürfe nicht gedacht. Draußen am Siebelfenster stand der Fritz und sahe dem Brautpaar nach und weinte wie ein Kind, denn er meinte, nicht leben zu können ohne Marie. In der dunkelsten Ecke der Küche stand die Müllerin und dachte und dachte und konnte nichts ansdenken, wie sie die Tochter ihres Herzens, die Marie, wieder gewinne, denn sie fehlte ihr schon jetzt überall. Der Müller ging brummend in der Mühle umher, und überlegte, wie's anzufangen sei, daß die Marie wieder ins Haus käme. Und wie es gegen Abend ging, da trat der Müller zu seinem Weib in die Küche und sagte: „Regine, das halt' ich nicht aus, um des Geldes willen dem Herzen wehe zu thun. Gehe hinüber zu der Christine und hole die Marie wieder; heute noch soll Verspruch sein und ich will Den sehen, der mir sagt, ich wär' ein Narr und mein Fritz hätte reicher freien können!“

„Ist's dein Ernst, Georg?“ sagte freudig überrascht die Müllerin, und als sie hörte: „ja, mein voller Ernst!“ da ließ sie Alles liegen und stehen, und ohne sich Zeit zu nehmen, die Küchenschürze abzuthun, eilte sie über die Wiese durch das Erlengebüsch auf's kleine Hänschen zu.

Sie hatte noch nicht die Hälfte von dem geſagt, was ihr auf dem Herzen lag, da erſchien hinter der Mutter der Fritz auf der Schwelle. Seiner Ungeduld war es ſchmerzlich, daß er dem Ziel ſeiner Wünſche ſo nahe, nicht ſelbſt den Brautwerber machen ſollte. Als er aber hörte, Marie ſei am Morgen nach Tiefenborn, um ſich einen Dienſt zu ſuchen, da war er plötzlich wieder verſchwunden. Doch nicht lange, ſo erſchien er mit der Braut an der Hand in dem kleinen Häuschen; Marie ſiel zuerſt der Mutter und dann der Müllerin um den Hals und konnte nichts ſagen als: „Gott lohne euch Alles, was ihr an mir gethan und gebe mir Kraft, an Euch zu thun, was Gott von mir will. Dich aber, Fritz, will ich lieb haben wie den Apfel in meinem Auge, denn du haſt mich arm Mägdlein lieb gehabt ſeit Jahren und deine Liebe war allzeit hell und rein, wie heute der Maitag war!“

Biſ dahin war auch nicht ein Wort von dem reichen Erbe aus dem Munde der glücklichen Braut gekommen. Sie hielt es für eine Entweiſung der ſchönen Stunde, davon zu reden. Erſt als bei ſpäter Nacht der Müller mit ſein Weib und der Fritz heimgegangen waren, da enthüllte Marie vor der ſtaunenden Pflgemutter die wunderbare Fügung Gottes: Daß das Geld des reichen Greiſ, das er keinem Gliede ſeiner Familie gegönnt, dennoch an die letzte Erbin gelangt ſei, und wie die Mutter nur mit in's Amt zu gehen brauche, um ihre Hälfte in Empfang zu nehmen, ihre, der Enkelin Rechte, hätte man bereits anerkannt. Und dazu habe Gott den alten Beit gebraucht und der Alte ſtirbe faſt vor Freude, daß ihm die That ſo gut gelungen.

Mit gefalteten Händen und bebenden Lippen ſaß Chriſtine da. Was in ihr vorging, ſie konnte es nicht ausſprechen. Endlich ſagte ſie: „Marie, wir haben einen großen, wunderbaren Gott und ſein Geſetz iſt Gerechtigkeit und Wahrheit. Er zerſchmeißt und heilet wieder, und den Fluch verwandelt er in Segen. Er kann nicht ewiglich zürnen, ſondern er iſt bei denen, ſo zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind, auf daß er erquickende den Geiſt der Gedemüthigten und das Herz der Zerſchlagenen.“

„O Gott,“ ſo betete Marie von Herzensgrund, „laß deinen Segen nimmermehr von mir weichen.“ Und ihr Gebet iſt erhört worden, und ihr Haus ſteht noch, und der Segen iſt biſ heute noch nicht gewichen von ihren Kindern. Ihnen erzählt ſie von der Duftermühle, und wie das Gericht Gottes ſie dem Boden gleich gemacht und alle Bewohner getroffen habe, biſ die letzten ſeine Hand erkannt und ſich gebeugt. Da ſei wie über Noahs Opfer der Friedensbogen über der Hells- mühle und dem kleinen Häuschen aufgegangen, und daß er nicht verbleiche, darum ſollten ſie täglich beten; denn dem Gerechten müſſe das Licht doch endlich aufgehen und Freude dem frommen Herzen. Und wie ſie Gott fürchteten und lieb hätten, ſo ſollten ſie auch den Vereinigten ihrer Brüder nicht für klein halten, und ſollten dabei gedenken des alten, treuen Beit, der mit den Worten auf den Lippen verſchieden ſei: „Der alt' Gott lebt noch.“

Die Neuen Heiligen.

„So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verfahren wir uns ſelbſt und die Wahrheit iſt nicht in uns.“ 1. Joh. 1, 8. Das Reich Chriſti iſt ein ſündlich Reich; kein Heiliger wird hier nicht müſſen ſagen: „O allmächtiger Gott, ich bekenne mich einen armen Sünder, rechne du der alten Schuld nicht!“ Wer-

den alle das Liedlein müſſen ſingen: „Vater unſer. . . vergib uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldigern!“ Die andern, frommen „Heiligen“, die ihrer Heiligkeit kein Ende wiſſen, verſtehen hiervon gar nichts und meinen, es ſei mit dem Reich Chriſti alſo gethan, daß gar keine Sünde da ſei; muß alles rein und ſauber ſein, als hätten ſie die Tauben erleſen; wollen einen ſolchen Chriſten, der gar ohne Sünde und heilig iſt, ja wie Chriſtus ſelbſt iſt. Noch lange nicht! Das iſt aber ein Chriſt, der ein Sünder iſt und erkennt ſeine Sünde, verdreht ihn und iſt ihm von Herzen zuwider, daß er noch Sünde fühlet. Der iſt kein Chriſt der gar keine Sünde hat noch fühlet. Findeſt du aber einen ſolchen, der ſpricht: „Ich bin ohne alle Sünde,“ der iſt ein Widerchriſt, kein wahrer Chriſt, ja der hölliſche Teufel. (Luther.)

Die „Evangeliſche Gemeinſchaft“ bekennt in ihrer „Glaubenslehre“: „Wir ſind darin einſtimmig, daß wir alle gänzlich von aller Sünde erlöſt werden können, lange ehe wir ſterben — verſteht ſich, von allen böſen Neigungen und Begierden“. Dieſe greuliche Teufelslehre ſollte ſchon allein auch dem einfältigſten Chriſtenmenschen die Augen öffnen, um zu erkennen, was für ein ſchlimmer Geiſt in dieſer Secte herrſcht. Dr. Luther, der von Gott geſandte Reformator der chriſtl. Kirche, ſagt zu den Worten des 9. und 10. Gebotes: „Du ſollſt nicht begehren zc.“ Folgendes: „In dieſen zweien Geboten wird verboten ſelbſt der Zunder und die unüberwindliche Begierlichkeit, die in unſrer Natur ſteckt, ja ſelbſt die Wurzel der böſen Gedanken. Darum ſind dieſe zwei Gebote die von keinem Menſchen, wie heilig er iſt, einigermaßen erfüllt werden. Die Frommen erfüllen alle anderen Gebote (denn ſie dämpfen die böſen Werke, Worte und Verwilligung), aber hier in dieſen zweien Geboten bleiben ſie verdammt und arme Sünder, dieweil ſie nichts von dieſen Geboten erfüllen, da ihnen eingemurzelt iſt die böſe Luſt des Fleiſches. . . Und alſo ſündigen ſie alle und mangeln des Ruhmes Gottes (Röm. 3, 23). Denn wer mag ſich rühmen, daß er ein rein Herz habe? Wer mag auslöſchen das grim- mige Feuer der böſen Luſt, das alſo tief in unſern Gliedern ſteckt, daß auch der heil. Paulus (Röm. 7) klagt wider dieſe Geſetz der Glieder und Geſetz der Sünden? Wir zähmen unſre Ohren, Augen und alle Sinne von innen und von außen, daß die Sünde in uns nicht herrſcht; aber die böſe Luſt mag niemand dämpfen. Darum bittet jedermann: „Vergib uns unſre Schuld!“ Jedermann (jeder Chriſt) verzweifelt an ſeinen guten Werken von wegen der angeborenen Unreinigkeit und ſetzt ſeine Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes. Und alſo hat Gott Gefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf Seine Barmherzigkeit hoffen. (Pf. 147, 11.) Wer nun ſich dünken läſſet, er habe andere Gebote erfüllt, der ſündet ſich hier noch unrein und daß ihm noth iſt, die Reinigkeit Chriſti, für ihn geopfert und angenommen von Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit.“ Der Methodiſt aber hat ſich ausgeſchieden aus der Zahl der armen Sünder, zu der ſich David, Paulus, Johannes, Luther, Arndt u. ſ. w. rechnen, und bedarf weder Vergebung der Sünden (denn er hat keine Sünde mehr) noch der Gerechtigkeit Chriſti (denn er hat eine eigene vollkommene Gerechtigkeit aufzuweiſen) noch der Barmherzigkeit Gottes (denn er verdient ſich die Seligkeit mit ſeiner „vollkommenen Heiligung“). Der Methodiſt iſt ſomit das getreue Ebenbild jenes Phariſäers, der im Tempel betet: „Ich danke Dir, mein Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute!“

(Süddeutſche Freikirche.)

Kirchliche Nachrichten.

Die Presbyterianer ſind zwar gewöhnt ſich für ſehr orthodox zu halten und die Deutſchen als ein halb heidniſches Volk anzusehen, welches Gegenstand ihrer „Miſſionsarbeit“ werden müſſe; indeſſen ſieht es doch mit ihrer Rechtgläubigkeit in Wirklichkeit nur ſchwach aus. Denn abgeſehen von den beſondern calviniſtiſchen Irrthümern, welche in das Bekenntniß jener Kirche aufgenommen ſind, ſo ſcheint auch ein Stück der allgemein angenommenen bibliſchen Wahrheit nach dem andern bei ihnen vom Strom des Nationalismus hinweggeſchwemmt zu werden. So hat neulich bei der Sitzung der Vereinigten Presbyterianiſchen Synode der Kirche von Schottland ein Paſtor Macrae die Ewigkeit der Hölleſtrafe geleugnet, und als er in Auflagezuſtand geſetzt wurde, ſtellte ſich heraus, daß die Mehrzahl der angeſehenen Geiſtlichen die Lehre von der Ewigen Verdammniß, wie ſie im Bekenntniß von Weſtmiſter ſteht, verwirft und erklart, das hölliſche Feuer ſei kein wirkliches Feuer (Material) ſondern bedeuete bloß die Gewiſſensbiſſe und das Bewußtſein der Sünde. Die Synode weigerte ſich Macrae anzuschließen. E.

Man liest in öffentlichen Blättern häufig, daß Dr. Doellinger, der ehemalige Führer der Ultrakatholiken in Deutſchland, der ſich aber jetzt von ihnen zurückgezogen hat weil ſie die Prieſterehelie erlauben, ſeinen Frieden mit Rom gemacht und ſich dem Papſt unterworfen habe. Dieſes wird von dem gelehrten Theologen ſelbſt auf das heftigſte beſtritten. Nun, die Thatſache mag nicht ſtat- gefunden haben. So viel muß aber dem aufmerkſamen Leſer der Döllingerſchen Schriften, namentlich über Dr. Luther und die Reformation, doch klar ſein, daß der Mann nach Rom hingehört, und daß es ſehr inconſequent von ihm iſt, ſich von dort fern zu halten, wenn er bei ſeiner früheren Theologie bleiben will. Dr. Döllinger iſt kein Reformator, wie die Ultrakatholiken träumten und vielleicht auch Falk gehofft hat, ſondern ein Kirchenpolitiker, der ſich in ſeinen Berechnungen gründlich getäuscht ſieht. E.

Die Römischen haben in kurzer Zeit manchen Unfall im Weſten dieſes Landes erlebt. Zwei Biſchöfe ſind ſeit wenigen Monaten geſtorben, ein Erzbischof hat mit \$4,000,000 fallirt, ihre Haupterziehungsanſtalt, das College „Notre Dame“ zu South Bend, Ind., iſt total abgebrannt, und in Columbus mußten ſie neulich die biſher mit großen Verſprechungen geleitete höhere Erziehungs-Anſtalt für Mädchen (unter Aufſicht der Dominikanerinnen) ſchließen und aufgeben, weil die Schulden für das Gebäude nicht bezahlt werden konnten. — Mitunter haben ſelbſt die Römischen zu viel Eiſen im Feuer.“ (Fr. St.)

Büchertisch.

Das Glück eines chriſtlichen Jünglings. Eine Predigt von F. W. Stellhorn, Profeſſor am Concordia-Collegium. Fort Wayne, Ind. 1879. Dieſe Predigt iſt auf Wunſch eines lutheriſchen Jünglingsvereins erſt bei deſſen Stiftungsfest gehalten und ſpäter auch veröffentlicht worden. Sie zeigt 1., worin das Glück eines chriſtlichen Jünglings beſteht, und 2., wie er dafür dankt. Die Predigt iſt chriſtlichen Jünglingen ſehr zu empfehlen und dürfte auch manchem Paſtor, der ähnliche Reden gelegentlich zu halten hat, willkommen ſein. Es freut uns von unſerem alten Collegen, der ja auch in unſerer Synode ſehr bekannt iſt, ein ſo ſchönes Zeugniß, das gewiß vielen zum Segen gereichen wird, geleſen zu haben. E.

Bekanntmachung.

Eine ehrwürdige Synodal-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 16. Juli in der Gemeinde des Herrn Past. R. Herbst (55 East Fulton-Straße) in Columbus, D. Als unerledigte Gegenstände liegen Tischen vor 1. über Kirchengemeinschaft; 2. über das Jus parochiale; 3. über innere Mission; 4. Abänderung des Punktes in der Constitution, der die Zeit der Abhaltung der Versammlung betrifft. Nur die Brüder werden vom Ortspastor untergebracht werden, welche sich sechs Tage vor Beginn der Sitzungen gemeldet haben.

C. A. Frank, Secr.

Mit Bezug auf obige Bekanntmachung möchte ich die Delegaten und Gäste gefälligst ersuchen sich doch rechtzeitig anzumelden.

Bei der Ankunft im hiesigen Depot wolle man die Straßen-Eisenbahn nehmen, welche südlich geht, bis zur Fulton Straße fahren und in meiner Wohnung vorsehen, von wo aus die Quartiere werden angewiesen werden.

R. Herbst.

Conferenz-Anzeige.

Der zweite District der gemischten Pastoralconferenz von Minnesota versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde des Herrn Pastor Schaaf in Rochester, vom 29. — 31. Juli incl.

P. Rupprecht.

Die Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Montag Abend den 28. Juli d. J. in Columbus.

A. F. Siegler.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor Joh. Bollmar, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gnadengemeinde in Goodhue, Minn. erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Hochw. Präsidenten der ev.-luth. Synode von Minnesota am Trinitatisfest durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Chr. Bender.

Adresse: Rev. J. Bollmar,

White Willow, Goodhue Co. Minn.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt Jahrgang XIV: Die Herren Pastoren: Kleinlein, 13.65. H. Hoffmann, 4.00. Hagedorn, 15.85, (für Dius 1.05). Dejung, 9.45. Hölzel, 60.35. Schimpf, 15.85. Rommensen, 3.15. Kilian, 10.00. Dpiß, 10.00. Sprengling, 3.20, (für Mission 6.53). v. Rohr (für Timm) 1.10. Siegler, 10.00. A. Denninger, 6.55. Dovidat, 8.00. Vogel, 2.00. Probst, 2.10. Bergholz, 3.15. Bühring, 1.05. Conrad, 19.00. Haß, 1.05. Lange, 9.50. Hochtvalter, 2.10. Kluge, 24.00. Hacker, (Haife, Bohne) 3.15. H. Hillemann, 2.10. Bading, 6.00. A. Hoyer, 10.00. Reibel, 13.20. Jahrgang XIII: A. Hoyer, 17.00. E. Hoyer, 2.10, [für W. Jäger, 10.65]. Streißguth, 2.10. Lange, 0.30. Jahrgang XIII und XIV: E. Hoyer, [für E. Schulz] 2.10. H. Braun, 2.10. H. Koch, [für Fr. Haase] 2.10. Jahrgang XII und XIII: Hochtvalter, 8.00. Jahrgang XI: Schug, 5.00. Jahrgang XV: H. Braun, 1.05. Th. Jäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Collectirt in der Gemeinde bei Root Creek, Milwaukee Co. durch Herrn H. Luehring u. A.: Frau H. Luehring 16 lb Butter, Frau Ludmann Butter, Frau J. Kerler 3 Käse, Frau H. Frank 1 do., Schröder 1 Schulter, Frau Jungblut Speck, Wittwe Baudel 60 lb Mehl, Friedr. Kroepelin 1 S. Mehl, Wittwe Krueger ½ S. Mehl, Joh. Bussel 1 St. Fleisch, Joh. Dudenhorst ½ S. Mehl, M. Jung 1 St. Fleisch und etwas Mehl, Aug. Hirsch Mehl, Joh. Stoll Mehl, Mr. Herb 1 St. Fleisch und etwas Mehl, Aban

Krempel Mehl, Jakob Konrad 1 Duzend Eier und etwas Mehl, Joh. Eidgen 2 Duzend Eier und Mehl, Joh. Eichstädt ½ Bushel Kartoffeln und Mehl; Aug. Stettmann Mehl. Kirchen-Coll. der St. Markus-Gem. in Milw. \$3.00, von Frau Wisnart, St. Markus-Gem. 2 Körbe voll grünen Salats. Durch P. Mayerhoff in West Bend 1 Schinken. Gott Vergelt's! E. Noß.

Für arme Studenten: In der Kasse für arme Studenten der ev.-luth. Synode von Minnesota sind folgende Gaben eingegangen: P. A. Wolf \$4.00, durch P. Seifert \$10.00, P. B. Albrecht 4.00, P. Siegrist 5.00, P. W. Lange 11.50, P. L. Frey 5.00, P. Alpers 7.79, P. Duehl gefammelt in der Christenlehre 3.05, E. De. 25, N. N. 50, N. N. 20, P. Rogler, gef. bei der Hochzeit des Herrn Mönke 8.50, durch Herrn Paar von P. Volkert's Gem. 4.85, Fr. Ohmann 2.00, P. Streißguth 5.57, P. Bomhof 1.45, P. J. Albrecht 2.00, P. L. Emmel 3.75. P. Seifert 3.80, durch Ch. Paar 3.80.

Red Wing, den 19. Juni 1879. Chr. Bender.

\$15.00 empfangen von H. P. J. Haase gefammelt auf dem gemeinschaftlichen Missionsfeste der Gemeinden Town Centreville, Hermann und Mosel für die Negermission.

Johannes Umbach,

Schatzmeister der Synodal-Conferenz von N. Amerika.

Seit der letzten Quittung im Gemeindeblatt sind bei Unterzeichnetem folgende Gelder für die Synodalcaße der ev.-luth. Synode von Minnesota eingegangen: Von den Gemeinden der Pastoren: J. Koehler 4.00, für Berichte 2.70, W. Streißguth 10.81, J. Seifert für Reisprediger 5.00, innere Mission 5.05, H. Albrecht für Berichte 1.00, W. Bomhof 1.50, Ph. Bechtel 3.62, G. Rittel Gemeinde Charlestown 3.10, J. Achilles, St. Anthony Gem. 7.75, für Berichte 4.50, J. Albrecht 12.30, A. Kuhn 5.00, für Berichte 4.00, G. Reim 5.00, J. Schabegg 6.00, selbst 1.00, E. Deuber 7.50, für Berichte 20 Cts., A. Wolf 9.00, M. J. Duehl 3.75, für Berichte 1.50, J. Siegrist 8.00, W. Lange 10.65, für Berichte 3.60, J. N. Volkert Berichte 1.00, J. Rogler 6.70, Berichte 3.60, L. Emmel 12.00, Chr. Böttcher, Berichte 2.40, H. Braun 10.00, für innere Mission 10.00, Chr. Bender 16.00, L. J. Frey \$10.

Für die Negermission: P. A. Kuhn's Gemeinde \$6.

Für die Wittwenkasse: P. W. Bomhof's Gem. 4.38, P. W. Lange selbst 4.00, P. J. N. Volkert's Gem. 2.30, selbst 4.00, P. J. Rogler selbst 4.00 P. Chr. Bender's Gem. 8.00, P. M. Timmenstein selbst 5.00, P. Chr. Böttcher selbst 4.00. A. Paar, St. Paul, den 27. Juni. Schatzmeister.

Für das Seminar: P. Hoffmann, persönl. Beitrag \$5; (im Ganzen \$20) — P. Siegler von Joh. Froemming \$10, Fr. Melcher, W. Degner je \$8.00, auf der Hochzeit bei Joh. Arndt coll. \$5.00, Ferd. Ziemer \$2.00, Heim. Ziemer \$1.00, Wilh. Ties 60 c. — P. Hoffmann von E. Sommer \$1.25, H. Boorfe, C. Ganger, J. Schlappmann je \$1.00, C. Nachbarrh, Wittwe J. Barndt, J. Zahne, J. Wettmann, J. Meyer, Wittwe C. Staus, Wittwe M. Staus, J. Staus, R. Haupt, L. Meyer, J. Barlow, R. Saun, D. Heil, A. Jaun, Ch. Tefmar, C. Weiß, je 50 Cts., Ch. Reiche 37 Cts., M. Burgardt 35 Cts., N. Burgardt, C. Ransch, J. Conrad, J. Erdmann, W. Hoyer, H. Fick, Ch. Baumann, W. Schober, C. Sponholz, je 25 Cts., Frau Drücke 20 Cts., Collecte in Mequon \$1.68, (am 2. Pfingsttage) H. Stein \$1.00, Joh. Schmidke, J. Krupp, je 50 Cts., J. Brehmer, L. Lucht, H. Wagner, A. Tesch, je 25 Cts. — P. Dppen, persönl. Beitrag \$20. — Lehrer J. Denninger do. \$5. — P. Mayerhoff, do. \$10. — P. G. Denninger, do. \$10. — P. D. Hoyer, do. \$5. — Prof. Dr. Noß, do. \$20. — P. J. G. M. Hillemann, von H. Dhe \$1.50, D. Ahrensbrock, W. Heuer, G. Fochmann, H. Mahler, J. Meves, G. Neumann, G. Pieper, Chr. Straßburger, Wwe. Prange, H. Müller, je \$1.00, J. Dengel, W. Danvow, J. Erbstoffler, Chr. Freimund, R. Hemming, L. Karstadt, W. Kohl, H. Kohl, L. Kerl, G. Meier, J. Nahn, J.

Seifert, Wwe. Span, C. Schomberg, R. Sprenger, J. Sprenger, R. Böhling, W. Wagner, R. Ziemke, L. Dhe, je 50 Cts., G. Ruch 38 Cts., A. Klein 30 Cts., Wm. Arnoldi, Chr. Bennin, R. Bohlmann, R. Groth, M. Fuß, Chr. Lan, R. Liezeit, R. Mönning, M. Perone, G. Stolzenburg, Chr. Schulz, J. Wenthe, Wildgrube, M. Rau, sen. M. Rau, jun. J. Küster, W. Sprenger, je 25 Cts. Summa \$26.43.

— St. Lucas Gemeinde. H. Habighorst sen. \$4; J. Markwardt \$2; D. Kuentz \$1.50; J. Boldt, R. Dörgeß, R. Engelhard, G. Schwein, Chr. Kroeger, R. Schlichting, G. Beek, J. Brehner, je \$1; H. Habighorst, jun. 75 Cts.; J. Bitter, G. Danvow, Chr. Harber, C. Heidebreiter, Chr. Kaufmann, G. Kohl, J. Keller, C. Logemann, Chr. Millard, J. Dming, W. Prange, J. Schumacher, C. Specht, J. Schult, H. Schumacher, J. Widder, H. Wedepohl, sen. H. Wedepohl, jun. E. Jacobs, J. Never, J. Beek, G. Kuentz, je 50 Cts.; D. Prange 30; Joachim Daffow, sen. Joachim Daffow, jun. J. Hahmann, J. Markwardt, Chr. Brockmann, H. Westfahl, je 25 Cts. Summa \$29.05. — P. D. Denninger, von Schattner sen. \$1; von Schattner jun. \$1; Werner sen. \$1; H. Studer 50 Cts. — P. Hacker, Hauscollekte in Fountain City, von H. Heuer, J. Giente, H. J. Westerkamp, Chr. Schwarz, H. Schwarz, J. Schwarz, R. Rommensen, je \$1.00, J. Schramm, H. Westerkamp, G. Westerkamp, L. Dressendörfer, R. Heise, G. Meier, H. Bobegel, je 50 Cts., L. Mähleupah 40 Cts., R. Lorenz 25 Cts., Pfingstcollekte \$4.73. — P. Reibel, Pfingstcoll. \$4.72. — P. Kluge, Coll. \$12.40. —

Für die Anstalt in Watertown: P. Hilpert \$3. — P. Mayerhoff, Coll. bei G. Trevivans \$5.39. — P. Brenner, von W. Träger \$1; G. Menzel \$1. — P. Kleinlein \$20.25. — P. Bading, Pfingstcoll. \$29. — P. Pieper, von Aug. Müller \$1; Behrens 25 Cts.; J. Schramm 50 Cts.; Ferd. Bliemer 50 Cts. — P. Geuffke, Coll. in New-London \$6.20; Denkfoper der Frau Krüger 50 Cts. — P. Kilian \$6.51. — P. Dageförde \$6.65. — P. Conrad \$5. — P. Dejung, von Prairie du Chien \$2; von McGreor 65 Cts. — P. Althof, von Strehlow \$1. — P. Rommensen \$2. — P. Dppen, von W. Kleinschmidt \$1. — P. Strume \$25. — P. Reibel, Hochzeit bei D. Weyner \$1.45; do. bei W. Rubenhorst \$2.55; do. bei W. Lüdte \$2.87. — P. Kluge \$7.60.

Für arme Studenten: P. Pieper, von Fran M. N. \$1.50.

Für die Baukasse: P. Schimpf, von Lehrer Gädte \$1.

Für den Ankauf des neuen Seminars: Prof. Preller \$50. — P. Hochtvalter, persönl. Gabe \$25. — Herr Heim. Lühring \$100. — Herr Weuck \$25. — P. Conrad, persönl. Gabe \$50. — P. Spengling, do. \$10. — P. Günther, do. \$13. — P. Hillemann jun., do. \$25. — P. Jäkel, do. \$100. — Vater Krüger \$100. — Die Herren Gebrüder Inbusch \$500.

Für Heiden-Mission: P. Schimpf \$3. — P. Dejung, von C. Reinhold 50 Cts. — P. Gausewitz, in Missions-Gottesdiensten gef. \$2. — P. Siegler, von Math. Jäger, 15 Cts.; Theo., Joh. und Carl Siegler, je 25 Cts.; Clara Siegler 10 Cts.

Für Neger-Mission: P. Dpiß von N. N. in Hartford \$2.80. — P. Conrad \$5. — P. Althof 50 Cts. — P. Thiele, von einem Gemeindegliede \$1. — P. Hillemann jun., von C. Haß 75 Cts. — P. Reibel, Dankopfer von Fr. Uecker \$1.

Für innere Mission: P. Schimpf \$8.25. R. Adelberg.